

Von der Kunst des Dichtens

Kleiner Leitfaden von Paul Schreiber

Es gibt heute viele, welche versuchen nebst ihrer eigenen Musik auch den Text dazu zu schreiben. Das ist erfreulich, bedarf jedoch einiger weniger Kenntnisse über Rhythmusformen und Versmasse, damit das Gedicht einen wohlklingenden, melodischen Fluss bekommt. Text und Melodie sollen zu einer Einheit verschmelzen. Die Dichtersprache soll edel, einfach, leicht verständlich, originell, abwechslungsreich und klangvoll sein.

Schöne Verse klingen ohne Vertonung schon wie Musik!

Ausschmücken mit Eigenschaftswörtern bringen Farbe in die Sprache.

z.B. Gedicht von Ludwig Uhland: „Es stand in **alten** Zeiten ein Schloss so **hoch** und **hehr**; **weit** glänzt es über die Lande bis an das **blaue** Meer. Und rings von **duft'gen** Gärten, ein **blütenreicher** Kranz; drin sprangen **frische** Brunnen in **Regenbogenglanz**.“

Nicht zu viele einsilbige Wörter nacheinander verwenden, auf die Reihenfolge der Vokale und deren Färbung berücksichtigen. Flick- und Füllwörter sind zu vermeiden und der Wortschatz soll erweitert werden. Das Setzen von Höhepunkten, Überraschungen und **Pointen** bereichern die Dichtung, besonders auf einen guten wirkungsvollen Schluss ist zu achten.

Rhythmus: Die geordnete Folge von Hebungen und Senkungen der Silben wird **Metrum genannt (Gesetz der schönen Verhältnisse)**

Die Schönheit der Sprache Poetik und Poesie und der Unterschied zu Prosa. Die Prosa bezeichnet eine Schreib- und Redeweise, die nicht durch formale Mittel (Metrum, Reim) an Verse gebunden ist. Der Begriff stammt vom lateinischen „prosa oratio“ (Rede, die etwas geradewegs sagt).

Literatur ist die künstlerische Prosa oder literarische Prosa gemeint. Sie zeichnet sich aus durch eine bewusste poetische Gestaltung im sprachlichen Ausdruck (Wortwahl, Sprachrhythmus, Satzbau, sprachliche Bilder. Ihr Spektrum reicht von den großen Formen wie dem Roman oder der Sage bis zu Kurzprosa (Novelle, Fabel, Erzählung, Kurzgeschichte u.a.). Die klangliche Form wird bestimmt durch den jeweiligen Prosarhythmus und die Sprechmelodie.

Die Poetik (griechisch ποιητική τέχνη) „Dichtkunst“) **ist die Lehre von der Dichtkunst.**

Poesie ist die Kunst, wenig Sprache kunstvoll sprachlich zu verpacken. Kürzlich klagt mir ein Herr seine 16 jährige Tochter hätte ihm vor geworfen: „Vater du redest viel aber du sagst nichts!“
Wenn man ein **Gedicht** schreiben will, sind **drei Dinge notwendig.**

1. **Der Inhalt**, eben die Poesie, mit wenig Worten viel aus drücken, so dass die Botschaft beim Zuhörer ankommt und jeder versteht was der Dichter meint.
2. **Der Rhythmus**, er ist wie ein Pulsschlag, eine wellenförmige gleiche Bewegung. Stimmt der Rhythmus nicht, so kommt das Gedicht ins Stocken, eine sogenannte Stolperfalle. Die verschiedenen Rhythmusarten und Verformen werden wir nachstehend behandeln. Der Rhythmus ist wichtiger als der Reim, denn es gibt auch reimlose Gedichte.

3. Der Reim

Es gibt die verschiedenen Reimarten: Der direkte Reim und der übersprungene Reim. Der direkte Reim reimt z.B. Zeile (1 mit 2) (3 mit 4) (5 mit 6) (7 mit 8) Der indirekte oder übersprungene Reim reimt Zeile (1 mit 3) (2 mit 4)

Wenn auf den Inhalt sehr viel Wert gelegt wird und der Reim nicht passt, wird nur die Zeile 2 und 4 gereimt. Die Zeile 1 mit 3 hat somit keinen Reim.

Reimarten

Paarreim *Beispiel*

a) Es gibt zwei Sorten **Ratten**:

a) Die hungrigen und die **satten**.

b) Die satten bleiben vergnügt zu **Haus**,

b) Die hungrigen aber wandern **aus**.

2. Beispiel

Ich mag den Sommer, denn da gibt es **Sonne**,

ihr Schein ist für alle Lebewesen eine **Wonne**

Drum bleibe im Sommer nicht im **Haus**

und versteck dich nicht, wie eine **Maus**.

Reimschema aa bb nennt man Paarreim

alle Reime auf dieser Seite sind reine Reime

Übersprungener Reim oder Kreuzreim

a) Über Nacht cha's Winter **wärde**

b) Baum und Struch verliert sis **Chleid**

c) Bunti Blätter decke **d'Ärde**,

d) stiller wird's i Flur und **Weid**.

e) Jetzt bruchts Licht i dunkle **Tage**

f) Zünd im Huus es Chorzli **a**,

g) i der Seel inn nid ver**zage**,

h) jede Mönsch muss Wärmi **ha!**

Reimschema ac bd eg fh nennt man

übersprungener Reim

a) Ein reiner Reim ist sehr **begehrt**,

b) doch den Gedanken rein zu **haben**,

b) die edelste von allen **Gaben**,

a) das ist mir alle Reime **wert**.

Fr. Schiller

Schema a, b, b, a, = Umarmungsreim

Der Doppelreim

Ich trüge Seide in meiner **Traumrolle**,
doch das Leben schenkte mir nur **Baumwolle**

(Traum mit Baum) (-rolle mit -wolle)

-3-

Schweifreim

Der Schweifreim ist eines der Reimschemata, das uns schon recht früh im Deutschunterricht begegnet und gehört neben dem Paarreim und Kreuzreim mit Sicherheit zu den bekanntesten Vertretern seiner Zunft. Dabei wird der Schweifreim immer aus sechs Versen gebildet. Im Schweifreim bilden die ersten beiden Verse einen Paarreim, denen ein umarmender Reim aus vier Verszeilen nachgestellt wird. Demnach folgt das Reimschema dem Muster aa b cc b. Schauen wir dafür auf die erste Strophe des bekannten Gedichtes *Abendlied* von Matthias Claudius, das den meisten Menschen mit Sicherheit von Kindesbeinen an vertraut ist. Hier reimen sich die Wörter *aufgegangen* und *prangen*, *klar* und *wunderbar*, *schweiget* und *steiget*.

- a)1. Der Mond ist **aufgegangen**,
- b) die goldnen Sternlein **prangen**
- c) am Himmel hell und **klar**;
- d) der Wald steht schwarz und **schweiget**,
- e) und aus den Wiesen **steiget**
- f) der weiße Nebel **wunderbar**.

Schema ab de cf nennt man Schweifreim

Die farbigen Wörter reimen sich in Vers 1 und 2, 3 und 6, 4 und 5. Die Einzelnen Reimpaare sind farblich markiert, sodass das typische Reimschema des Schweifreim deutlich zu Tage tritt.

Versuche mit dem Leuchtstift die

dazu passenden Reime anzuzeichnen

2.) Wie ist die Welt so stille,
und in der Dämm' rung Hülle
so traulich und so hold!
als eine stille Kammer,
wo ihr des Tages Jammer
verschlafen und vergessen sollt.

Wirkung und Funktion des Schweifreims: Natürlich wird ein Schweifreim nicht einfach so in einem Gedicht verwendet, sondern hat einen unmittelbaren Effekt auf den Leser und Rhythmus des Werkes. Der Schweifreim hat eine ungeheure Bindungskraft, die über mehrere Verszeilen reicht. Das bedeutet, dass der letzte Vers einer Strophe einer Pointe gleicht und uns wieder in den Auferlegten Rhythmus führt. Weiterhin wirkt der letzte Vers oftmals wie eine Überraschung, da das offensichtliche Reimschema in der dritten Zeile aufgehoben und dann am Ende doch noch weitergeführt wird.

Interessant ist die Betrachtung des alten Passionsliedes „In stiller Nacht“ mit dem Text von Friedrich Spee 1635, vertont von Johannes Brahms 1865. Man beachte den typischen Schleifreim und die speziellen Reimworte!

1) In stiller **Nacht**,
zur ersten **Wacht**,
ein Stimm begunnt zu **klagen**,
der nächtige **Wind**
hat süß und **lind**
zu mir den Klang **getragen**;
von herbem **Leid**
und Traurigkeit
ist mir das Herz **zerflossen**,
die Blüme**lein**
mit Tränen **rein**
hab ich sie all **begossen**.

2) Der schöne Mond
will untergahn,
für Leid nicht mehr mag scheinen,
die Sterne lahn
ihr Glützen stahn,
mit mir sie wollen weinen.
Kein Vogelsang,
noch Freudenklang
man höret nur die Lüften,
die wilden Tier'
trau'rn auch mit mir
in Steinen und in Klüften.

Stabreim mit gleichem Anfangsbuchstaben

Alliteration oder Stabreim besteht im Gleichklang der Anlaute, geläufige Redewendungen sind:

Milch macht müde Männer munter/ Aus den Augen, aus dem Sinn /gleich und gleich gesellt sich gern
Dick und dünn, frank und frei, Haut und Haar, Mann und Maus, Wind und Wetter, Kind und Kegel
Schimpf und Schande, Lust und Liebe, Land und Leute, hoch und heilig, Himmel und Hölle im
weiteren Sinne auch : Saus und Braus, Anfang und Ende, einer für alle, „**der Wahn ist kurz, die Reu'**
ist **lang!**“ aus dem Gedicht „Das Lied von der Glocke“

Die alte Schwyzer Gedicht von Meinrad Lienert vertont von Hugo Frohlin und Fred Stocker hier nochmals ein **typischer Umarmungsreim**

1. Zeile nur immer eine Frage die keinen Reim sucht

3. + 4. Zeile reimen sich 2.+ 5. reimen sich

2. + 5. Zeile umarmen den Reim der 3.+ 4. Zeile

1. *Wer sind die alte Schwyzer gsy?*

Sä zäch wie buechi **Chnebel**,
Verschlosse wien ä Opfer**büchs**,
Durtribe wien äs Näscht voll **Füchs**
|: Und gschliffe wie nü **Sebel**. :|

2. *Was sind die alte Schwyzer gsy?*

Die fromme Heldeväter?
E röischi, wildi Kumpäny,
Voll Fүүr u. Blitz sind's druf u dri
|: Alls wie nes gladnigs Wetter :|

3. *Wie sind die alte Schwyzer gsy?*

Schier gar wie hüt die **junge**.
Blöiß d'Stubeli sind nid'rer **gsy**,
Si hend si bucke müeße **dri**,
|: Vorusse, wer hett's **zwunge**? :|

4. *Wie sind die alte Schwyzer gsy?*

Voll Gschpäss und Lumperye
Im Liebe blind, im Hasse teuff, *
Sia gilt mer glych und fry wie Schoiff *
|: Und langsam im Verzyhe. :|

*scheint unrein, doch mit der „richtigen Färbung“ klingt er rein!

Haufenreim

Im Haufenreim enden alle Verse einer Strophe mit dem gleichen Endreim. Das bedeutet, dass die letzten Silben nahezu gleich klingen. Beispielsweise reimt sich Klippen auf Sippen, stippen und kippen. Schauen wir dafür auf ein recht klassisches Beispiel für den Haufenreim:

auf den hohen **Felsenklippen**
sitzen sieben **Robbensippen**
die sich in die **Rippen stippen**
bis sie von den **Klippen kippen** 4x

Herr von **Hagen** darf ich's **wagen**, sie zu **fragen**
welchen **Kragen** sie **getragen**, als sie **lagen** krank
am **Magen** im Spital **zu Kopenhagen?** 8x

Das Libera me Domine im Requiem ist auf 19 Haufenreimen zu je drei Zeilen aufgebaut.

Laut wird die Posaune **klingen**
durch der Erde Gräber **dringen**
alle hin zum Throne **zwingen** 3x

und ein Buch wird **aufgeschlagen**
Treu darin ist **eingetragen**
jede Schuld aus **Erdentagen** 3x

Glück und **Segen**,
Sonnenschein im **Leben**
Freude mögest du **erleben**
gute Tugenden **erstreben** 4x

Eusi zwöi Chätzli

1. *Jo eusi zwöi **Chätzli**
sind tusigi **Frätzli**,
händ schneewissi **Tätzli**
und Chreueli **dra**.*

3. *Si schliche durs **Hüsli**
und packe die **Müsli**
und ploge se **grüsli**
Wer gsechenes **a?***

Ein Wiesel
Sass auf einem Kiesel
inmitten Bachgeriesel 3x

2. *Händ spitzigi **Öhrli**
und sidigi **Hörli**,
und so goht e keis **Jöhrli**
so fange si **a**:*

Ein herziges Kindergedicht
von der bekannten Aargauer
Dichterin aus dem Bezirk Lenzburg
Sophie Haemmerli-Marti, 1868-1942

Anfangsreim: z.B.: **Krieg!** ist das Lösungswort.

Sieg! und so klingt es **fort.**

Kehrrreim: Am Ende der Strophe wiederkehrende(r) gleichlautende(r) Vers(e) nennt man Refrain.

Der knappe Reim: Er liegt dort vor, wo der Schwerpunkt mehr auf dem Inhalt als auf dem Reim liegt. So werden nur die Zeilen **zwei** und **vier** gereimt. Wenn der Dichter etwas im Reim nicht sagen kann.

Direkte Reime ohne Endungen wirken Schlag auf Schlag.

Von dem Dome schwer und **bang** tönt der Glocke Grabgesang.

Ernst begleiten ihre Trauers**schläge** einen Wanderer auf dem letzten **Wege**

Die alti Uhr läuft Tag für **Tag**, verchündet d'Zyt im Stundes**schlag.**

Si schlat eus allne für ne **Rung**, die erschti und die letschti **Stung!**

Bei einem längeren Gedicht wechseln je nach Begebenheiten die Versformen. Beachtenswert ist eines der berühmtesten Gedichte „Das Lied der Glocke“ von Friedrich Schiller. In reicher Fülle wird der ganze Werdegang der Glocke verglichen mit dem menschlichen Leben, in allen Phasen von der Geburt, der Jugend, der ersten Liebe, der Ehe, mit Schicksal, Feuersbrunst, Krieg, Frieden und Freude. Mit diesem link können sie das ganze Gedicht anhören.

www.youtube.com/watch?v=7iGEayw4AOo

Der unreine Reim: z.B. Blick mit Glück // Feld mit Welt // Stille mit Hülle.

Auf offene und geschlossene „O“ achten, z.B. Sonne-Wonne, Sohn-Lohn; falsch wäre Ofen mit offen zu reimen. Suchen nach weniger abgegriffenen Reimen; den Reim nicht an den Haaren herbeiziehen.

Der Rhythmus ist wichtiger als der Reim. Der Reim darf nicht zum Widersinn verleiten oder vom Thema Abgleiten um des Reimes willen. Nicht alles was sich reimt ist edel!

Zusammenfassung der Reimarten

Paareim	aabb
Kreuzreim	abab
Umarmungsreim	abba
Haufenreim	aaaa
Schweifreim	aabbaab
Verschränkterreim	abc(d)abc(d)
Kehrrreim	nicht festgelegt

Assonanz statt Vollreim, Beispiel: „Zu Strassburg auf der Schanz da fing mein Leiden an“ oder garniert mit blüejt. Die Strophen, die sich reimen sollen, haben statt dem Reim nur Klangähnlichkeit; das wird beim Singen nicht negativ wahrgenommen,

Ungereimt und freie Rhytmen mit willkürlich wechselnder Zahl der Hebungen und Senkungen z.B. „Der Herr ist mein Hirt“, („hebräische Poesie“) Psalmen, Lateinische Messen aber auch Jodler-messen sind in dieser Form entstanden. Weitere Beispiele sind das Vater unser und Ave Maria. Freie Verse sind zum Vertonen viel anspruchsvoller, sie werden vielfach durchkomponiert.

Knittelverse oder Knittelreime sind Verse welche entstehen durch nicht beachten der Unterscheidung zwischen betont und nicht betont. Es sind gereimte Verse, die gegen Rhythmus und guten Geschmack verstossen. Sie werden z.B. bei für Schnitzelbänke gebraucht in der Absicht Witz, Schalk und Unterhaltung hervorzubringen.

Versmass (Metrum) **Nach stehend die vier gebräuchlichsten:**

1. Jambus gleich „Aufspringer“, beginnt mit einer leichten Silbe.
leicht-schwer, Senkung-Hebung, unbetont-betont.

Beispiel aus der Oekomenischen Jodlermesse Erhalt üs Gott von Dölf Mettler

- 1.) Lueg **uf** zum **Chrüz**, es **tuet** die **grüesse** und **froge wie's** dir **wörkli goht**;
am **Chrüz** het **eine müesse büesse** für **sündig Mensche bis** zum **Tod**.
- 2.) Lueg **uf** zum **Chrüz**, es **möcht** di **schütze** und **führe wie** ne **Vaterhand**;
Es **hilft** dir **träge**, **tuet** di **stütze** und **git** fürs **Läbe Halt** und **Stand**.
- 3.) Lueg **uf** zum **Chrüz**, es **will** die **tröste** wenn **trurig bisch** wäg **Not** und **Leid**;
Es **zeigt** der **Wäg** zum **Allergröste**, zum **grosse Glück** i d'Ewigkeit!
*In ehrendem Gedenken an unseren Jodlerfreund und Ehrenmitglied der EJDKV
Dölf Mettler 22.Mai 1934 – 15.Oktober 2015*

Weitere Beispiele:

I **ga**-ne **ü**-ber **dWei**-de i 8 mit **Weh**-muet **und** mit **Truu**-re 7
Me **gseht** kei **Halm**, keis **Blüem**-li **meh**, 8 es **muess** ein **würk**-li **schuu**-re 7

I **bi** der **guldig Sunnestrahl**, tue **lüuchte** über **Bärg** und **Tal** 8/7
Am **Mor**-ge **früh** der **Tag** go **we**-cke, mit **war**-mer **Gluet** der **Bo**-de **de**-cke.
Als **Hüe**-ter **us**-er-ko-re, geit i syr **Gunsch**t kei **Halm** ver-**lo**-re.

E **prächtig schöne Mai**-e **tag** isch **wär**-li **hüt** im **Wär**-de 8/7

E **Jodler jo** das **möcht** i **si**, **möcht jut**-ze **ü**-ber **Hei**-met i 8/8
Und **al**-les **was** an **Lä**-bes-**freud**, mir **s'Schick**-sal **het** i d'**Wie**-ge **gleit** 8/8

Eingangsrefrain im Versmass Jambus vom Lied „Mueters Hand“ Gedicht vom Josef Scheuber
Chumm **gib** mir **d'Hand** hed **d'Mueter gseit** und **uff** em **Arm** mich **ume treit**.
So **lang** mis **Härz** nu **schlat** i **mier**, so **dank** ich **liebi Mueter dier!**

Rhythmuswechsel von Jambus zum Trochäus

Im **schön**sten **Wiesen**grunde ist meiner Heimat **Haus**, Jambus
da **zog** ich manche **Stunde** ins Tal **hinaus**. Jambus
Dich mein stilles **Tal**, **grüss** ich Tausend **mal!** Trochäus
Da **zog** ich manche Stunde ins Tal hinaus Jambus

2. Trochäus „Läufer“, hier kommt die schwere Silbe zuerst, er ist ruhiger und bestimmter, schwer-leicht, **Hebung**-Senkung

Grosser Gott, wir **loben dich**, 7 **Herr** wir **prei**-sen **dei**-ne **Stär**-ke 8
Von dir **neigt** die **Er**-de **sich** 7 **und** be-**wun**-dert **dei**-ne **Wer**-ke! 8

Schwy-zer-**bo**-de, **Schwy**- zer-**land**, **hei**-ligs **fläck**-li **Är**-de von Beat Jäggi

Härt de **Stamm** mit **chrum**-me-n-**Äsch**-te (us Bärigarve Gedicht von Hans Blunier)

Hei-lig **isch** der **Herr** aus der ersten Jodlermesse von Jost Marti

Singe wei mir, **jutze wei** mir // **Früh** am **Morge uf** de **Bärge**

Trittst im Morgenrot **daher** // **Hüt** geit's **lusch**-tig, **hei** ju **hei**!

3. Anapäst „Gegenschlag“ (griechisch anapaistos = zurückgeschlagen)

Er verbindet zwei leichte Silben mit einer nachfolgenden schweren z.B. „an der Hand“

Beispiele (11 Silben sind typisch):

Vom Blüeje und Riife

Wie **blü**-je die **Blue**-me im **Gärt**-li am **Hag**! 11
Si **strah**-le so **prä**-ch-tig am **sun**-nige **Tag**! 11
Si **duf**-te und **lü**-ch-te im **gol**-di-ge **Glanz**, 11
die **flie**-si-ge **Bien**-li um-**schwär**-me se **ganz**. 11

I wünsch dir e Rose von Lisbeth Arnold

I **wünsch** dir e **Ro**-se, wo **nur** für dich **blü**eht, 11
e **Lie**- bi wo **härz**-lich um **dich** sich be-**mü**eht 11
es **Bü**-si wo **täg**-lich nach **Zärt**-lich-keit **chl**önt 11
und **Wär**-mi, wo **tief** bis is **Härz** in-ne **str**ömt 11

Alpzyt von Emil Herzog

Jetz **geit** es i **dHö**-chi, der **Mai**-e isch **cho**, 11
und **dGlet**-scher die **sch**i-ne, ja **dAlp**-zyt isch **do** 11

Die zwei leichten Silben geben dem Lied jeweils einen noch schwungvolleren Rhythmus als der Jambus. Vertonte Texte im **Jambus- und Anapäst** Versmass **beginnen im Lied immer mit einem Auftakt**. Trochäus- und Daktyluslieder beginnen in der Regel mit dem Volltakt und meistens Mehrstimmig. Sie können jedoch auch so vertont werden, dass erst die dritte Silbe betont wird, dann gibt es einen Zweier-Auftakt, z.B. „Bärg-Arve“, oder „Sunntig“ „Härte **Stamm** mit chrumme Äschte“, „Gasch im **Wald** am Sunntigmorge“.

4. Daktylus

vergleichbar mit Finger, hat wie der Zeigefinger ein langes und zwei kurze Glieder, lang-kurz-kurz (umgekehrte Form des Anapästs). Die **Hebung kommt zuerst**. Die Wesensart vom Daktylus ist kräftig, überzeugend und schwungvoll; er wird oft mit andern Versfüssen- vermischt, wie im Lied „Hörst du die Glocken von Stella Maria“ Die nachstehenden zwei Beispiele haben jedoch rein Daktylus-Versfüsse, welche in der Literatur nicht so oft zu finden sind: „Hurtig Gesellen! Schwinget die Kellen! Hebet den Hammer! Senket die Klammer!

Lue-get vo **Bär**-gen und **Tal** 7
flieht scho der **Sun**-ne-**strahl**; 6 Silben, aber gesungen 7 Töne!
lue-get uff **Au**-en und **Mat**-te 8
wach-se die **dun**-ke-le **Schat**-te 8
d'Sunn uf de **Bär**-ge no **stoht**. 7
I: O wie sie **Glet**-scher so **rot**!:l 7

1* **Schaust** du der **Ber**-ge ge-**wal**-ti-ges **Bild**? 10
Ber-ge der **Hei**-mat uns **Pan**-zer und **Schild**. 10
Dank sei dem **Schö**-pfer, ihm **Lob**-preis und **Ehr**, 10
der uns-rem **Lan**-de einst **gab** die-se **Wehr**! 10

4. Gross dei-ne Lie-be, die uns ward zu-teil, 10
 Hel-fer und Ret-ter, Be-schüt-zer und Heil! 10
 Be-tend er-he-ben zu Dir wir den Blick: 10
 Va-ter im Him-mel er-halt un-ser Glück! 10

*Ausschnitt aus dem Gedicht „Heimat“ von Leo Schreiber

Hebungen mit Leuchtstift anzeichnen

1) **Lo**-be den **Her**-ren, den **mäch**-ti-gen **Kö**-nig der **Eh**-ren; 14
lob ihn, o **See**-le, ve-**reint** mit den **himm**-li-schen **Chö**-ren! 14
Kom-met zu **Hauf**; **Psal**-ter und **Har**-fe wacht **auf**; 11
Las-set den **Lob**-ge-sang **hö**-ren 8

Spondeus = zwei Hebungen

auf einander folgend, „**Hauf**“

2. Lo-be den Her-ren, der al-les so herr-lich re-gie-ret, 14
 der wie auf Flü-geln des Ad-lers dich si-cher ge-füh-ret, 14
 der dich er-hält, wie es dir sel-ber ge-fällt 11
 hast du nicht die-ses ver-spüh-ret?! 8

wird auf drei ausgezählt, damit die zweite Hebung „**Psal**-ter auf Schlag 1 kommt.

Blueme us der Heimet von Ernst Märki (Daktylus)

Chränz-li vo Blue-me us Wie-se und Feld 10
 Rös-li vo Hä-ge im Wald 7
 Chränz-li du machsch mir so wohl und so weh 10
 Ha-ni mir Leb-tig kei sü-be-res gseh 10
 Blue-me vo Hei-me sind drinn 7

Unterschied zwischen Versmass und Versfuss: Versmasse sind Jambus, Trochäus, Anapäst, Datylus. Ein Versfuss beim Jambus ist eine Senkung und eine Hebung // beim Daktylus eine Hebung und zwei Senkungen. Ein Gedicht hat so viele Versfüsse wie es Hebungen aufweist.

Der Hexameter ist ein antiker Vers aus **sechs Versfüßen**, deren letzter um eine Silbe verkürzt ist.

Grundsätzlich besteht der Hexameter aus Daktylen (Hebung und zwei Senkungen), die jedoch in antiken Versen teils durch einen Spondeus (zwei Hebungen) ersetzt wurden, um Eintönigkeit zu vermeiden. Da der sechshebige Hexameter um die letzte Silbe gekürzt wird, ist der letzte Versfuß unvollständig, also katalektisch, und endet meist unbetont (→ weibliche Kadenz)

Spondeus oder Gleichschritt

Spondeus nennt man wenn **zwei betonnte Silben nacheinander** kommen **Vollmond, Sturmschritt** oder wie im Lied „**Kei Chlag**“ / Das Lied „**Jung sy**“ wird gerne als betonten Auftakt gesungen.

Metrik ist die Art und Weise, wie ein bestimmter Rhythmus in der Sprache dargestellt wird. Wie seine Hebungen und Senkungen durch Silben ausgefüllt werden, gibt das Metrum an.

Anzahl Silben pro Zeile z.B. a9 b8 c9 d8 // a8 b7 c8 d7 // a8 b8 c8 d8

Dichtersprache: Dem Dichter ist grammatisch mehr erlaubt. So stört es niemanden wenn z.B. der Satzgegenstand fehlt zu Gunsten eines sauberen Rhythmus. Beispiel: „Bi nach lange Jahre gange zu mim Dörfli höch am Rai; ganz es lises heimlichs Plange zieht mis Härz halt wieder hei.“ Oder „Ha mängisch dänkt,“ anstatt „ich ha mängisch dänkt“ Manchmal entstehen Wörter zu Gunsten eines reinen Reims. Silber mit hilber gereimt (hilber anstelle von heller) oder truure mit *schuure reimen (*beduure bedauern)

Oft werden Wörter auch gekürzt oder apostrophiert zu Gunsten des Metrums. Denn der Rhythmus in einem Gedicht ist sehr wichtig! Schreibbeispiele Schriftdeutsch/*Mundart: Mutter *Mueter, Vater *Vatter, Licht *Liecht, umgekehrt werden z.B. bei Zwietracht oder hienieden das e nach dem i weggelassen, Geschrieben wird in der Mundart eben wie es ausgesprochen wird.

Beispiel wie ein Gedicht entstanden ist: Ich hatte den Auftrag für ein Jubiläum ein Lied zu komponieren. Dazu musste ich zuerst ein Gedicht schreiben. Ich dachte mir, ein Jubiläum ist ein Fest wo die Musik spielt, die Fahnen im Dorfe flattern, ein gutes Essen mit einem Gläschen Wein serviert wird, die Trachtentanzgruppe aufmarschiert und der Kinderchor nicht fehlen darf; Ehrungen gehören natürlich auch dazu, so wie die Fahnen-schwinger und Alphornbläser. Zuerst habe ich die Abläufe chronologisch geordnet. Als Versmass habe ich das Versmass Trochäus gewählt und die Kreuzreimform (ac) (bd) verwendet mit den Silbenzahlen 8/7 8/7. So ist ein Gedicht mit vier Strophen zu je acht Zeilen, mit dem Titel „**Zum frohe Fescht**“ entstanden. Dem Gedicht habe ich eine, dem Text entsprechende Melodie gegeben. Sie beginnt im $\frac{3}{4}$ Takt in C-Dur. Der erste Jodel ist im $\frac{4}{4}$ Takt geschrieben. Die zweite Strophe beginnt im $\frac{2}{4}$ Takt in F-Dur, geeignet für den Aufmarsch der Trachtengruppe. Die Passage vom Kinderchor habe ich höher gesetzt. Die Alphornmelodie ertönt in der dritten Strophe in B-Dur im $\frac{3}{4}$ Takt. Dem Text „D’Fahne fliege höch i dLuft“ habe im dem ersten Tenor einen Oktavsprung nach oben zugeordnet. Der zweite, längere Jodel ist ebenfalls in B- Dur im $\frac{4}{4}$ Takt gesetzt. Die vierte Strophe wird gleich wie die dritte Strophe mit anschliessender Coda gesungen, siehe die folgenden vier Noten-Blätter.

Empfehlung für „angehende Dichter-(innen)“: Viele gute Gedichte von verschiedenen Mundart und schriftdeutschen Autoren immer wieder **laut lesen und richtig betonen**, um ein natürliches Gefühl für **Rhythmus, Metrum** und **Wohlklang unserer schönen Sprache zu bekommen. Die Liebe zu unserer Sprache vermittelt uns auch Heimatsinn und Geborgenheit.** Die schöne Form macht noch kein Gedicht, der schöne Gedanke tut es auch noch nicht; es kommt darauf an, dass Leib und Seele zur guten Stunde sich vermählen. (Zitat Geibel) Entdecken wir die Vielfalt unserer Sprache immer wieder neu, tragen wir Sorge zu diesem wertvollen Geschenk und freuen wir uns daran. Das wünscht euch allen von Herzen
Paul Schreiber

Ein Herzliches Vergelt’s im Namen der EJKV an Franz Stadelmann für sein Fachreferat, Josef Scheuber für seine vorgetragenen Gedichte, Emil Wallimann und Patricia Dahinden Sterchi vom ZSJV für die vorbildliche Organisation, sowie der Kirchgemeinde Ennetbürgen für die Lokalbenutzung und die Infrastruktur.